

VOLKSBLATT SPLITTER

«Bringt Glück»

PEKING - Die Kapsel eines chinesischen Satelliten ist bei der Rückkehr zur Erde auf ein Wohnhaus gestürzt. Verletzt wurde niemand. Die Raumsonde durchschlug das Dach des vierstöckigen Gebäudes in Penglai in der südwestchinesischen Provinz Sichuan und zerstörte das Haus, wie die amtlichen Medien am Sonntag berichteten. Nach einer 18-tägigen Mission sei die Raumsonde bei der Rückkehr am Freitag vom Kurs abgekommen. Eine Bewohnerin hatte nur fünf Minuten zuvor den Raum verlassen, wo die Kapsel eingeschlagen ist. «Der Satellit landete in unserem Zuhause», sagte sie. «Vielleicht bedeutet das, dass wir dieses Jahr Glück haben werden.» (sda)

Anders will Kohle von Bohlen

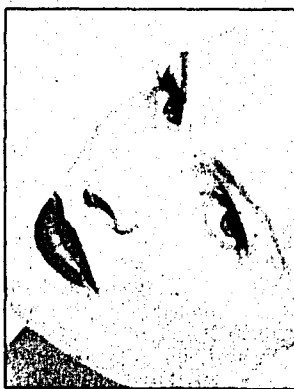
MÜNCHEN - Der Streit zwischen den Ex-Modern-Talking-Stars Thomas Anders und Dieter Bohlen geht in eine neue Runde: Anders will seinen früheren Partner und dessen Verlag Random House auf ein Schmerzensgeld von einer Million Euro verklagen. Der 41-Jährige sagte dem «Focus», Bohlen habe ihn in seinem Buch «Hinter den Kulissen» gezielt diffamiert. Er fühle sich als «verkaufsfördernde Massnahme» missbraucht. Die Klage soll in den nächsten Tagen beim Landgericht Berlin eingereicht werden. (AP)

Bully Herbig zweimal Haha!

KÖLN - Bully Herbig ist der witzigste Mann Deutschlands: Bei der Verleihung des Deutschen Comedy-Preises in Köln räumte der 36-Jährige gleich zwei Auszeichnungen ab. Der Münchner erhielt den Preis als bester Comedian und zusammen mit seinem Team die Trophäe in der Kategorie «Beste Kino Komödie» für seinen galaktischen Kinorennen «(T)raumschiff Surprise - Periode 1». Die Verleihung war Mittwoch aufgezeichnet worden und wurde Samstagabend bei RTL ausgestrahlt; Gastgeber war Atze Schröder. (AP)

Basinger beklagt Jugendwahn

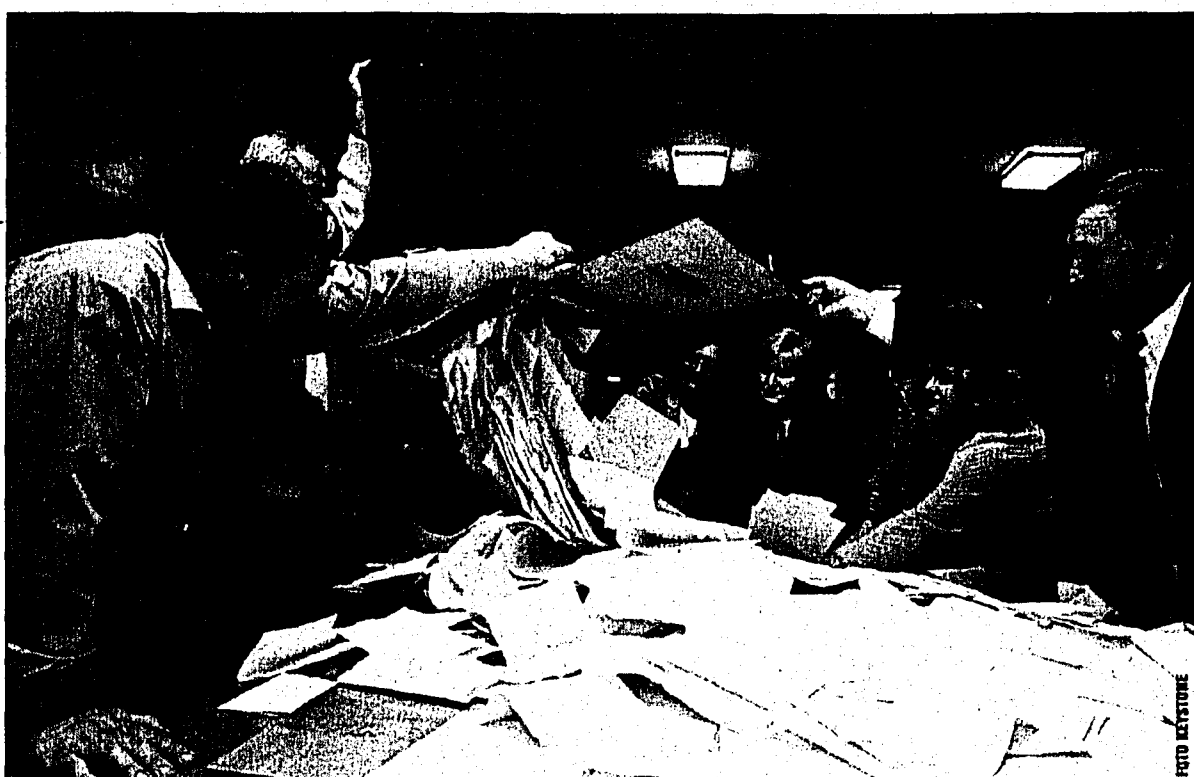
BERLIN - Die 50-jährige Schauspielerin Kim Basinger ärgert sich über den Jugendwahn in Hollywood: «Sie könne kaum noch zählen, wie oft ihr gesagt worden sei, sie sei zu alt für eine Rolle, sagte sie der «Welt am Sonntag». «Mich betrübt, dass so wenige Stoffe für erwachsene Frauen geschrieben werden», erklärte sie. (AP)



Autokrat zum Dritten

Weissrussland: Angeblich Volksmehrheit für 3. Amtszeit von Lukaschenko

MINSK - Weissrussland hat am Sonntag über eine mögliche dritte Amtszeit für Präsident Alexander Lukaschenko abgestimmt und ein neues Parlament gewählt. Laut Wählerbefragungen gewann der autokratisch regierende Lukaschenko das Referendum.



«Schwere Bedenken» mit Blick auf den Wahlablauf wurden geäussert: Stimmzähler in Minsk.

Nach Wählerbefragungen hätten 82 Prozent für den Vorschlag des Präsidenten für eine dritte Amtszeit gestimmt, teilte das Präsidenten-treue Institut Ecom in Minsk noch vor Schliessung der Wahllokale mit.

Nach Schliessung der Wahllokale um 20.00 Uhr Ortszeit (19.00 Uhr MESZ) ging die Wahlleitung von einer Beteiligung von etwa 85 Prozent der Wahlberechtigten an dem Referendum aus. Das Referendum sei gültig, weil mehr als die Hälfte der etwa sieben Millionen Wahlberechtigten daran teilgenommen habe, erklärte die Wahlleitung.

Opposition: Wahlbetrug

Die Opposition in Weissrussland warf der Regierung von Lukaschenko Wahlbetrug vor. Die Abstimmung am Sonntag sei eine «Farce» gewesen, sagte der Oppositionsführer Winzok Wjatschorka von der weissrussischen Volkspartei in Minsk. «Es gab Betrügereien in grossem Massstab.» Auch internationale Beobachter fürchteten wie in

der Vergangenheit einen massiven Wahlbetrug. Lukaschenko wies die Vorwürfe zurück und forderte die internationale Gemeinschaft auf, «an ihren eigenen Problemen zu arbeiten». Erste Abstimmungsergebnisse sollten in der Nacht zum Montag vorliegen. Lukaschenko war 1994 mit dem Versprechen an die Macht gekommen, die Korruption im Land zu beenden und wieder die Sicherheit aus kommunistischen

Zeiten zu bieten. Nun wollte er per Volksentscheid die Verfassung so ändern lassen, dass er sich nach Ablauf seiner zweiten Amtszeit 2006 erneut zur Wahl stellen kann. Lukaschenko verlängerte bereits 1996 mit einem Referendum seine erste Amtszeit von fünf auf sieben Jahre. Sollte der 50-Jährige nun wie erwartet den Volksentscheid gewinnen, könnte er weiter über rund zehn Millionen Landsleute regieren. In

Weissrussland gilt Lukaschenko vor allem bei der ländlichen Bevölkerung als Garant für Stabilität.

USA und OSZE haben Bedenken

Die USA sowie die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) äusserten «schwere Bedenken» mit Blick auf den Ablauf der Wahl. Einigen internationalen Beobachtern wurde die Einreise verweigert. (sda)

«Wir mögen, was wir bisher gesehen haben»

«New York Times» befürwortet Kerry als nächsten US-Präsidenten

WASHINGTON - Die einflussreiche Tageszeitung «New York Times» hat sich für den Demokraten John Kerry als nächsten US-Präsidenten ausgesprochen. Der Herausforderer von Amtsinhaber Bush verfüge über «breites Wissen und klares Denken».



Lib für US-Präsidentenskandidat Kerry von der «New York Times».

Während Kerrys Kandidatur zunächst nur von der Unzufriedenheit über Bushs Amtsführung geprägt gewesen sei, habe die Redaktion nun den Eindruck, dass Kerry mehr als nur eine Alternative zu Bush sei, schrieb das Blatt im Leitartikel der Sonntagsausgabe. «Wir mögen, was wir bisher gesehen haben.» Bush stellte die Zeitung ein schlechtes Zeugnis aus. In seiner «desaströ-

sen» Amtszeit habe der Präsident beispielsweise mit dem Irak-Krieg und Steuervergünstigungen für Wohlhabende Fehler begangen und

zudem «Geringschätzung für bürgerliche Freiheiten und ungeeignetes Management» gezeigt.

Bush: radikaler Rechtskurs

Seine Präsidentschaft müsse daher enden. Die US-Bürger hätten erwartet, dass Bush den Umstand fehlender Stimmen bei seiner Wahl 2000 anerkenne, indem er einen zur Mitte orientierten politischen Kurs fahre, schrieb die Zeitung weiter. «Stattdessen steuerte er die Regierung zur radikalen Rechten.» Die Unterstützung der «New York Times» gilt als einflussreicher Faktor im Wahlkampf, obwohl der Schritt aufgrund der linksliberalen Ausrichtung der Zeitung nicht unerwartet kam. (sda/afp)

Advertisement for VOLKSCARD featuring a large image of a woman's face and text: «Politik - Wirtschaft - Sport - Kultur Bei uns ist alles im Preis inbegriffen. Jetzt das VOLKSBLATT abonnieren! 13 Monate für CHF 209.- (FL) CHF 299.- (CH) inkl. VOLKSCARD Anrufen und bestellen 237 51 41. Profitieren Sie als -Abonnent von Vorzugspreisen»

Linke randalierten

Ausschreitungen in Wil und Winterthur

Wil SG/Winterthur - Linke Demonstranten sind am Samstag in Wil SG und Winterthur aufmarschiert. Die Polizei konnte zwar unbewilligte Demonstrationen verhindern, nicht aber Ausschreitungen und Scharmützel zwischen Linken und Rechten.

Eine linke Gruppierung hatte über das Internet zu einer Demonstration am Samstag in Wil aufgerufen, wie die Kantonspolizei St. Gallen mitteilte. Gegen 20 Uhr trafen dort rund 100 verummte Demonstranten mit Zügen aus Zürich und St. Gallen ein. Die Polizei konnte sie aber am Verlassen des Bahnhofs hindern. Der Aufmarsch der Linken rief rasch auch rund 30 Personen aus der rechten Szene auf den Plan. Der Polizei

gelang es, ein Zusammentreffen zu verhindern, es kam aber zu einigen Scharmützeln zwischen den Gruppen. Nachdem es den angezeigten Demonstranten nicht gelungen war, in die Stadt vorzudringen, bestiegen sie den Zug in Richtung Zürich. Rund 40 von ihnen stiegen gegen 21.30 Uhr in Winterthur aus, wo sie von der Polizei in Empfang genommen wurden. Diese schoss mit Gummischrot auf die Vermummten, als sie mit Schottersteinen beworfen wurde. Gegen Mitternacht kam es dann auch in Winterthur zu einem Scharmützel zwischen Rechten und Linken. Die Polizei habe die Situation wieder unter Kontrolle gebracht, heisst es in einem Communiqué vom Sonntag. (sda)

++++ Zu guter Letzt... +++++

«Crazy Horse» soll Namen ändern

PARIS - Das berühmte «Crazy Horse» in Paris soll seinen Namen ändern: Nachfahren des Indianerhäuptlings, nach dem der Nachtclub benannt ist, forderten die Betreiber auf, dem Etablissement eine neue Bezeichnung zu geben. «Der Name ist unserem Volk heilig», sagte Alfred Red Cloud am Samstag in Paris. Red Cloud übergab dem «Crazy Horse»-Management ein Schreiben von Harvey White Woman, einem Nachfahren des Häuptlings. Die Indianer würden «alles Notwendige» tun, um einen Namenswechsel zu erreichen, betonte Red Cloud, der

mit traditionellem Feder-Kopfschmuck angezogen war. Der Stamm der Oglala Sioux solle sich bei dem Namen Crazy Horse an einen starken Häuptling und Kämpfer erinnern, «und nicht an irgendeinen Nachtclub in Paris», heisst es in dem Schreiben. (AP)

